

Der fröhliche Ehrenbürger

Zuckmayer und der Nackenheimer Waffenstillstand / Von Bert Kraus

Aufgereiht an der Mauer des Saalbaus, Sterne einer Märznacht zu Häupten, standen die Männer, brave Weinbauern, mit der Nase zur Mauer. Und ihre Rede ging hurtig. Hinter den Männern plätscherte ein Arm des Rheins, den Römern schon geläufig, als sie dem Gastwirt des Saalbaus ihre Nase hinterließen. Was sonst da noch plätscherte, draußen an der Mauer des Saalbaus, mag man der Schicklichkeit halber lieber bei Zuckmayer nachlesen in seinem Lustspiel „Der fröhliche Weinberg“, mit dem er einst ganz Nackenheim um den ortsüblich bettschweren Schlaf brachte.

Hat der gute Zuckmayer ein bißchen aus der Schule geplaudert, aus der Weinlese vor allem, als er das Lustspiel schrieb, das seine Nackenheimer ihm bis heute noch nicht verzeihen haben?

Man darf eben nicht gerade aus der Weinlese plaudern, wenn man Ehrenbürger werden soll. Jedenfalls in Nackenheim nicht, wo dazumal die Hebamme betrunken war, als Carl Zuckmayer trotzdem das Licht der fröhlichen Weinberge erblickte. Ihm wird es nicht sehr pressieren mit dem Ehrenbürger am plätschernden Rheinarm. Aber der Bürgermeister möchte ihn partout dazu machen, ein pfiffiger Mann, der lieber Weinkarten als Dramen liest. Doch hat der Fremdenverkehr es ihm angetan, und nun liegt er, des Ehrenbürgers wegen, in Fehde mit seinen 2300 wallenden Seelen.

Der Bürgermeister hat inzwischen bitter erfahren müssen, wie viel Zivilcourage erforderlich ist, wenn man in Nackenheim den Namen Zuckmayer zum Rathaus bringen will. Darüber ist der ganze Most in Gärung geraten, wie weiland zum „Fröhlichen Weinberg“, und sehr ungemütlich pfeift es zumal aus einem Weingut, dessen Namen der junge Zuckmayer einst in seinem berühmten Lustspiel so schnöde mißbrauchte. Deshalb hängt keine Bronze-tafel am Geburtshaus des Dichters.

Mit schwerem Geschütz trachtet man den geplan-

ten Ehrenbürger vorzeitig auf die Bretter zu legen, derweilen andere Schützen ganz offenerzig Prügel angekündigt haben für den Mann namens Zuckmayer, den man nicht nur in Nackenheim kennt. Auch die hitzigsten Weinbergsschützen standen an der Mauer des Saalbaus. Es war Pause gerade, die zweite des Abends, und wenn man die Männer so reden hörte, ganz ungeniert, dann wurde man richtig angesteckt von ihrer Begeisterung.

„Das ist ja besser als die schönste Fastnacht!“ sagte einer der Männer. Und das ist beileibe kein kleiner Vergleich in Nackenheim! Dann trat noch ein anderer zur Mauer und sagte: „Da rennt man nun jede Woche ins Kino und sieht sich all den Dreck an...“ So redeten die Männer draußen an der Mauer des Saalbaus und waren ganz außer sich vor Freude. Drinnen auf der Bühne im Saalbau aber spielte man - Zuckmayer! In Nackenheim, jawohl. Da sieht man, daß es immer noch ein paar beherzte Leute gibt, die dem Stier furchtlos mit dem roten Tuch vor der Nase fuchtelten.

Die beherzten Leute kamen aus Worms. Dort war am Stadttheater plötzlich der Groschen gefallen, der verblüffend naheliegende Argwohn nämlich, daß die Nackenheimer das rote Tuch, ihren Zuckmayer, wahrscheinlich überhaupt nicht kennen. Wie man ja so manches nicht kennt, worüber man unverdrossen seit Jahrzehnten schimpft. Und so spielte man denn in Nackenheim zum erstenmal Zuckmayer - nicht gleich den „Fröhlichen Weinberg“ freilich, denn dazu hätte man vorerst wohl doch ein paar kräftige Burschen von der Gendarmerie mitbringen müssen. Aber „Der Hauptmann von Köpenick“ genügte schon völlig, um die Nackenheimer binnen zehn Minuten vergessen zu lassen, daß sie dem Zuckmayer seit dreißig Jahren böse sind.

Von der Pause draußen an der Mauer des Saalbaus mal ganz zu schweigen, es war bei weitem

auch der schönste Theaterabend, den man rundum in der Bundesrepublik erleben kann. Eine Wand von Mißtrauen, Getuschel und boshafter Neugier stürzte schon bei der zweiten Szene ein, und das Getöse, das der Einsturz hinterließ, war lauter Beifall. Zu gleicher Stunde verneigte sich Carl Zuckmayer im Wiener Burgtheater bei der Uraufführung des „Herbert Engelmann“, den er nach Gerhart Hauptmanns Fragment vollendet hat. Aber kein Burgtheater kann ihm das ersetzt haben, was er in Nackenheim versäumte.

Der kleine Bürgermeister und der große Dichter aus Nackenheim haben sich inzwischen zu diplomatischen Gesprächen an neutralem Ort verabredet. Die Spesen (und den Nackenheimer Wein im Koffer des Bürgermeisters) hätte man sparen können, wenn Carl Zuckmayer an jenem Abend

Kulturelle Nachrichten

Romano Guardini, der Ordinarius für christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie in der philosophischen Fakultät der Universität München, ist von Papst Pius XII. zum päpstlichen Hausprälaten ernannt worden.

In Fortführung der musikalischen Tradition der Elmau findet zu Pfingsten (1. bis 8. Juni) erstmals nach dem Kriege wieder eine festliche Musikwoche statt. Elly Ney, Wilhelm Kempff, Ludwig Hoeltcher, das Schäffer-Quartett, das Essen-Quartett, Otto Ludwig und das Kölner Kammerorchester Erich Kraack spielen klassische Musik.

Das Landestheater Darmstadt nimmt den 60. Geburtstag von Arthur Honegger zum Anlaß einer Aufführung von Honeggers szenischem Oratorium „Johanna auf dem Scheiterhaufen“.

Carl Zuckmayer hat einen Vertrag über die Verfilmung seiner Komödie „Der fröhliche Weinberg“ abgeschlossen. Stemmle, selbst ein namhafter Regisseur und Autor, schreibt das Drehbuch, Zuckmayer selbst die Dialoge, die er ganz zugunsten von Landschaft

anstatt nach Wien heimwärts nach Nackenheim gereist wäre. Da hätten seine Nackenheimer ihn lachend in die Gaststube des Saalbaus geholt zu dem Wirt mit der römischen Nase, und bei vorgerückter Stunde hätte man bestimmt dann doch noch „Fröhlichen Weinberg“ gespielt. Und keine Schauspieler dazu benötigt.

Draußen an der Mauer des Saalbaus aber, Sterne einer Märznacht zu Häupten, wäre Carl Zuckmayer vielleicht der Titel zu seiner nächsten Komödie eingefallen, die gar nicht anders als „Der fröhliche Ehrenbürger“ heißen kann. Der Stoff dazu sammelt sich augenblicklich haufenweise in Nackenheim. Was kauft man sich schon für den Ehrenbürgerbrief einer Millionenstadt! Aber in Nackenheim zum Rathaus zu kommen, wenn man aus der Weinlese geplaudert hat - das ist eine Komödie wert!

und Volkslied zurücktreten lassen möchte. Die Regie hat Erich Engel übernommen.

Das Italienische Institut für germanische Studien, die „Casa Goethe“ auf dem Gianicolo in Rom, soll demnächst wieder seine Tätigkeit aufnehmen. Die Räume in der Villa Sciarra sind wieder instand gesetzt, die 30 000 Bände zählende Bibliothek ist neu geordnet und soll weiter auf dem laufenden gehalten werden. (Die „Rivista di Studi Germanici“ soll wieder erscheinen, italienische und Gelehrte der germanischen Länder zu Vorträgen eingeladen und der Austausch von Professoren und Studenten gefördert werden.)

Eine Kunstausstellung über das Thema „Olympia in der deutschen Kunst der Gegenwart“ wird vom „Nationalen Olympischen Komitee“ zusammen mit der Stadt Frankfurt vom 18. Mai bis 8. Juni in der Paulskirche veranstaltet.

Die badische Landesregierung hat dem bekannten Freiburger Restaurator und Konservator Paul Herbert Hübner den Titel eines Professors verliehen. Hübner, der seit 1919 als Konservator in Freiburg wirkt, hat u. a. den Tiefenbronner Magdalenenaltar von Lukas Moser, den Breisacher Hochaltar und den berühmten Niederrotweileraltar restauriert.